

## Bücherschau

Eine „Gebrauchsanweisung für Kroatien“ stellt Jagoda Marinc um 20.15 Uhr im Buchcafé des Regierungspräsidiums Karlsruhe am Ron-

dellplatz vor. Die Autorin kennt die kreative Szene Zagrebs und weiß, worin der Zauber Istriens liegt. Weshalb für jeden Kroaten der Balkan woanders anfängt. Wieso Wasserball als Nationalsport so wichtig ist und wo die Tradition dalmatinischer Männerchöre hochlebt. BNN

## Furchtbare Schreie

Karlsruher Tagung zum Thema „Städte im Krieg“

„Fort vom Fenster! Neugier ist Tod!“ In Wort und Bild warnt ein 1915 erschienenes Plakat vor Luftangriffen – eine Gefahr, auf welche die Bevölkerung im Ersten Weltkrieg kaum vorbereitet war. Auf Karlsruhe wurden bis Ende des Krieges 14 Luftangriffe geflogen, dabei kamen insgesamt 168 Menschen ums Leben, wie der Leiter des Karlsruher Stadtarchivs, Ernst Otto Bräunche, jetzt bei einer Karlsruher Tagung zum Thema „Städte im Krieg“ berichtete. Hinter den Zahlen verbergen sich individuelle Erlebnisse des Grauens und Leidens: „Ich lag auf dem Gesicht und presste die Fäuste vor meine Augen und hörte im Krachen der Bomben die furchtbaren Schreie der Menschen“, berichtet ein von Bräunche zitierter Augenzeuge eines Fliegerangriffs am 22. Juni 1916 auf Karlsruhe. Die Bomben trafen Menschen, die eine Nachmittagsvorstellung im Zelt des Zirkus Hagenbeck besucht hatten, unter ihnen viele Kinder. Eigentlich galt der Angriff französischer Flugzeuge dem Hauptbahnhof; dieser hatte inzwischen jedoch den Standort gewechselt. Offensichtlich richteten sich die Piloten nach einem veralteten Stadtplan.

„Erlebnis, Inszenierung und Erinnerung des Ersten Weltkriegs“ standen im Fokus der Tagung, die der Südwestdeutsche Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung und das Stadtarchiv Karlsruhe ausrichteten. Die Referenten näherten sich Ausbruch, Verlauf und Folgen des Ersten Weltkriegs aus einer der Grenzregion Deutschland-Frankreich übergreifenden urbanen Perspektive an. So zeigte der Vortrag von Daniel Peter,

Direktor des Stadtarchivs in Nancy, dass die Probleme in den ersten Kriegsmonaten diesseits und jenseits der Grenze ähnlich waren: öffentliche Sicherheit, Engpässe in der Lebensmittelversorgung und steigende Preise, Versorgung von Verwundeten, Aufnahme von Flüchtlingen.

Wie sich die Situation in Eupen, damals zweitwestlichste Stadt Preußens, mit dem Kriegsbeginn 1914 wandelte, schilderte Bernhard Liemann von der Universität Münster: Waren die Belgier auf der anderen Seite der Grenze bisher als umgängliche Nachbarn betrachtet worden, so wuchs nun die irrationale „Spionitis“ – wer fremd aussah oder ungewöhnlich gekleidet war, zog den Argwohn der Einheimischen auf sich.

„Von der Hässlichkeit des Krieges“ nannte Bernd Roeck von der Universität Zürich seinen Vortrag. Für diese Hässlichkeit hätten Künstler und Schriftsteller, von wenigen Ausnahmen abgesehen, erst ab dem 19. Jahrhundert Bilder und Worte gefunden. Als Beispiel für individuelles Erleben des Ersten Weltkriegs zitierte Roeck aus Briefen, die sein Vater aus den Schützengräben vor Verdun schickte: „Der Krieg ist noch viel fürchterlicher, als man sich vorstellt.“

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs jährt sich 2014 zum 100. Mal. Karlsruhe plant zu diesem Datum eine Ausstellung, und die Europäischen Kulturtage 2014 in Karlsruhe spannen mit dem Thema „1914 bis 2014 – Frieden + Krieg“ den Bogen zur Gegenwart, wie die Leiterin des Kulturrats der Stadt, Susanne Asche, berichtete. Sibylle Orgeldinger

## Plötzlich griff die „Spionitis“ um sich

den Argwohn der Einheimischen auf sich.

„Von der Hässlichkeit des Krieges“ nannte Bernd Roeck von der Universität Zürich seinen Vortrag. Für diese Hässlichkeit hätten Künstler und Schriftsteller, von wenigen Ausnahmen abgesehen, erst ab dem 19. Jahrhundert Bilder und Worte gefunden. Als Beispiel für individuelles Erleben des Ersten Weltkriegs zitierte Roeck aus Briefen, die sein Vater aus den Schützengräben vor Verdun schickte: „Der Krieg ist noch viel fürchterlicher, als man sich vorstellt.“

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs jährt sich 2014 zum 100. Mal. Karlsruhe plant zu diesem Datum eine Ausstellung, und die Europäischen Kulturtage 2014 in Karlsruhe spannen mit dem Thema „1914 bis 2014 – Frieden + Krieg“ den Bogen zur Gegenwart, wie die Leiterin des Kulturrats der Stadt, Susanne Asche, berichtete. Sibylle Orgeldinger

## Kann denn Arie Sünde sein?

Ein atemberaubendes Konzert mit dem Counter Franco Fagioli

Oh ja, bei Franco Fagioli weiß keiner so recht, wohin mit sich. Ein Mann singt in der Stimmlage einer Frau zweideutige Verse wie „Du siehst den angeschwollenen Fluss; spiele nicht an seinen Ufern“. Das mutet befremdlich an, keineswegs verführerisch. Und doch! Nach spätestens der dritten Arie ist es um dich geschehen. Fagioli schüttet Honig auf die Seelen der Zuhörer. Die pure Sinnlichkeit barocker Arien strömt durch das große Haus am Badischen Staatstheater, das für diesen Abend vermutlich locker zweimal gefüllt hätte werden können.

Der argentinische Counter schlüpft in die Rolle eines historischen Super-Stars – und ist dabei selbst einer. Die Karlsruher lieben ihn, der schon einige Partien bei den Händelfestspielen gesungen hat und jetzt seine neue CD „Arias für Caffarelli“ bei dem einzigen Deutschlandkonzert präsentiert. In zwei intimen musikalischen Stunden kleidet das großartige Ensemble „Il Pomo d'Oro“ unter Riccardo Minasi den Gesang des Counters in Samt. Sichtlich inspiriert von diesen Meistern historischer Aufführungspraxis entführt Fagioli mit Arien zwischen einfühlsam interpretierten Instrumentalstücken in die Welt der spätbarocken Oper und reißt am Ende ein verzücktes Publikum für tosenden Applaus von den Stühlen. Da kann man getrost das Wort Sternstunde fallenlassen. Und das für einen Mann, der singt wie ein Weib? Ja!

Nun weiß das opernaffine Publikum: Es gibt das Falsett. Jene Stimmlage, die heute einen chirurgischen Eingriff zwar gottlob überflüssig macht, aber die Kunst jener Kastraten wieder aufleben



TOSENDER APPLAUS für Franco Fagioli: Der argentinische Countertenor begeisterte abermals bei einem Solo-Abend im Badischen Staatstheater und stimmt auf die Händel-Festspiele 2014 ein. Foto: Hering

lässt, die einst Männlein wie Weiblein die Sinne geraubt hatten. Das ist so lange her, dass einem die Vorstellung vom Getue um Caffarelli (1710 bis 1783) kauzig vorkommen mag. Die elektrisierende Reibung aber – ein viriler Kerl singt sich hinauf bis zum dreigestrichenen c – direkt zu erleben, ist noch heute ein musikalisches VIP-Ticket in die freudvollen Sphären von Himmel und (!) Hölle.

Dazu bedarf es freilich der Kunst eines Fagioli, der technisches Können mit Fleisch und Blut zu paaren versteht. Sündhaft schön ist es, in den Sog des spitzbübisch mit dem Ensemble und vor allem mit den Tönen selbst spielenden Sängers zu geraten. Beeindruckend, wie rund Fagiolis Stimme selbst in verblüffenden Höhen bleibt. Kein Kratzen, keine Brüche bei Lagenwechseln oder flinken Oktav-Sprüngen. Seine Stimme ist

enorm flexibel, schattiert allerlei Emotionen und manövriert sich selbst in sinnliche Energie. Dieses Wechselbad der Gefühle spannt einen Bogen von virtuosen Meisterleistungen wie der temperamentvollen „Beute von tausend Furien“ (Leonardo Vinci) zu zärtelnd zweisprachigen Zwiesgesprächen zwischen Fagioli und einer Nachtigall mit Riccardo Minasi an der Geige („Lieto così talvolta“, Giovanni Battista Pergolesi).

Wer jetzt Blut geleckt, aber keine Karte für Fagioli in der Titelrolle von „Riccardo I.“ bei den Händelfestspielen 2014 hat, darf jubeln: Das Staatstheater öffnet die Generalprobe (19. Februar). Wer es versäumt, sich eine Karte zu sichern, dem mag es ergehen wie dem Reisenden bei Nicola Antonio Porpora: „Wann wird dieser glückliche Augenblick je für mich kommen?“ Isabel Steppeler

## Tasten treffen Watt und Volt

„Piano+“ und Giga-Hertz-Preise beim Imatronic-Festival in Karlsruhe

Alles andere als gewöhnlich sind die Stücke, die „Imatronic“ dem Publikum bietet. Alle Jahre wieder, aber niemals mit vorweihnachtlichem Ansinnen und auch in diesem November beweist das Institut für Musik und Akustik, dass am Zentrum für Kunst und Medientechnologie auch die Musik ein Zuhause hat. Wenn auch nicht das für die Ohren gemütlichste, so doch ein äußerst faszinierendes. Am Mittwoch beginnt wieder für vier Tage das Festival Elektronischer Musik. Zu „Imatronic 2013“ gehören wie immer auch das Festival „Piano+“ und die Verleihung des Giga-Hertz-Preises, der in diesem Jahr unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Winfried Kretschmann steht. Hinzu kommt der vom ZKM neu geschaffene Giga-Hertz-SoundArt-Preis.

Tasten treffen auf Watt und Volt, so könnte man auf den Punkt bringen, was „Piano+“ voraussetzt: Das Kernthema dieser Konzertreihe ist die Verbindung elektronischer Musik mit Klavier. Für Piano und Video komponiert ist zum Beispiel „Maquina Latina“ von Carlos Sandoval, „Solo for motors and resonant body“ heißt ein Stück von Marianne Papalexandri, beide erklingen im Konzert am 27. November (20 Uhr). Außerdem stehen Werke von Komponisten wie Alvin Lucier, Tom Johnson und Luc Ferrari auf dem Programm, aber auch die neue Komposition des Preisträgers von 2011, Anthony Tan.



ANDERS HÖREN – dazu lädt das Imatronic-Festival am ZKM ein. Das Publikum freilich muss sich bei den Konzerten und Performances nicht verrenken. Foto: Meister

Außergewöhnliche und spannende Präsentationen erwarten die Zuschauer am Tag der Verleihung des Giga-Hertz-Preises (30. November). Den jeweils mit 10 000 Euro dotierten Preis für elektronische Musik in Anerkennung ihres Lebenswerks und ihrer Verdienste um die elektronische Musik erhalten in diesem Jahr der US-amerikanische Musiker und Wissenschaftler John Chowning und der franko-kanadische Komponist Francis Dhomont. Der französische Mitbegründer der Musique concrète Pierre Henry erhält den ersten Giga-Hertz-Preis für „SoundArt“. Neben der Preis-

verleihung finden zahlreiche Konzerte und Präsentation der diesjährigen Preisträger und der Produktionspreisträger des Jahres 2012 statt und versprechen so ein vielseitiges und abwechslungsreiches Programm aus dem breiten Spektrum der Elektronischen Musik. Einer der Höhepunkte des Abends ist zudem eine Performance der Gruppe „Chicks On Speed“. Isabel Steppeler

## Termine

Imatronic vom 27. bis 30. November am ZKM Karlsruhe, Lorenzstraße 15–17. Internet: www.zkm.de

## „Hobbit“ startet in Berlin

Der zweite Teil der „Hobbit“-Verfilmung feiert am 9. Dezember seine Europapremiere in Berlin. Neben Regisseur Peter Jackson kommen Darsteller wie Martin Freeman, Richard Armitage, Evangeline Lilly, Luke Evans und Benedict Cumberbatch. Die Filme basieren auf dem Buch von J.R.R. Tolkien. dpa

## Malerei von Rolf-Gunter Dienst

Rolf-Gunter Dienst, Maler und Kunstkritiker, stellt bis 5. Januar im Forum Kunst Rottweil aus. Dienst war fast drei Jahrzehnte Redakteur der Zeitschrift „Das Kunstwerk“, von 1992 bis 2008 lehrte er an der Kunstakademie Nürnberg. 2007 erhielt er zusammen mit Silvia Bächli den Hans-Thoma-Preis. BNN

## Mit viel Witz

„Salut Salon“ – die „Spice Girls“ der Klassikszene

Edward Elgars „Salut d'amour“ stand Pate bei der Namensgebung – es war das erste Lieblingsstück eines ausschließlich aus Frauen bestehenden Quartetts, welches sich in der Folge fortan „Salut Salon“ nannte. Die Bekanntschaft der beiden Geigerinnen des Quartetts – Angelika Bachmann und Iris Siegfried – reicht zurück in die 80er Jahre. 1999 hatten sie ihren ersten Auftritt. Seit 2003 geben sie regelmäßig Konzerte, seit 2008 mit der Pianistin Anne von Twardowski und der Cellistin Sonja Lena Schmid. Ausgestattet mit einem Plattenvertrag bei Warner gibt das Quartett inzwischen im In- und Ausland über 100 Konzerte pro Jahr. Jetzt gastierten sie mit ihrem neuen Programm im Festspielhaus Baden-Baden.

Wer Bedenken hinsichtlich des Crossover-Unterfangens von „Salut Salon“ hegte, wurde bald angenehm überrascht. Unter dem augenzwinkernden Titel „Die Nacht des Schicksals“ präsentierte das Quartett virtuos-akrobatisch ein Spiel mit unterschiedlichsten Genres der Musik. Hohe Musikalität, großartige Beherrschung ihrer Instrumente verbinden sie mit komödiantischem Talent, sicherem Sinn für Witz wie Pointen, schauspielerischer Eignung und überbordendem Temperament. Man müsste sie durchaus als „Spice Girls“ der Klassikszene bezeichnen, wäre da nicht die alles andere unterordnende Musikalität der Musikerinnen.

Die vier Frauen betreten die halbdunkle Bühne und starten in den Applaus hinein ihre Aufführung mit Musorgski „Die Nacht auf dem kahlen Ber-

ge“, was natürlich – wie übrigens alle Titel des Programms – als Bearbeitung erklingt. Bereits beim zweiten Stück – „Danse macabre“ von Saint-Saëns – wird klar, dass es sich bei dem Programm von „Salut Salon“ um eine Art Gesamtkunstwerk handelt – in dem Sinn, dass alle Komponenten des Bühnengeschehens hier bei einer Beurteilung zu berücksichtigen sind. Dies wären: die Art der Ansage, das Arrangement, die Erscheinung der vier Musikerinnen, die ja dezidiert, wenn auch oft mit Augenzwinkern ihren weiblichen Sex-Appeal einsetzen.

Im ersten Teil fand besondere Aufmerksamkeit ein Tango nach Astor Piazzolla, der, wild, archaisch, frei, dynamisch überragend ausgeleuchtet, schon mal eine Vorliebe des Quartetts akzentuierte. Neben den bereits genannten Instrumenten kommen später noch eine klingende Säge – gespielt von Angelika Bachmann – eine Minigeige, ein Akkordeon sowie eine Mundharmonika zum Einsatz. Außerdem eine Cello wie Geige spielende Puppe namens „Oskar“, von Sonja Lena Schmid vorgestellt mit dem anspielungsreichen Kommentar: „Unser Mann für die Quote!“

Besonders witzig geriet dem Quartett eine Nummer, in der bekannte Erkennungsmusiken diverser Fernsehendungen von der „Tagesschau“ über „Tatort“ bis zu „Wer wird Millionär“ ordentlich durch den Kakao gezogen wurden. Das Publikum quittierte die lustvolle Darbietung mit rundum begeistertem Beifall. Nach zwei Zugaben verließ das Quartett die Bühne, sang aber im Foyer – beim CD-Tisch! – munter weiter. ms



## „Habt ihr keine Hobbys?“

Willy Astor lieferte im Karlsruher Tollhaus „Nachlachende Frohstoffe“

Auf seine badischen Fans kann sich Willy Astor verlassen. Weil die beiden Abendtermine für sein aktuelles Programm „Nachlachende Frohstoffe“ im Karlsruher Tollhaus sehr schnell ausverkauft waren, wurde kurzerhand noch eine Matinee angesetzt. Von dem großen Andrang war selbst der bayerische Blödelbarde überrascht. „Habt ihr denn keine Hobbys“ flachte er bei seiner Begrüßung, bevor er den knapp 600 Besuchern zum Auftakt seines Gastspiels in der Fächerstadt eine dreistündige Nummernrevue mit unzähligen Pointen kredenzte. Langeweile kam dabei zu keiner Sekunde auf, denn Astors Erfolgsrezept ist seine Vielseitigkeit.

Basis der meisten seiner Späße sind die witzigen Wortspiele, mit denen es der Silbenjongleur und Verbalakrobat zum Kultstatus gebracht hat. Die Pointen werden unterschiedlich verpackt. Astor mimt wechselweise den Rapper, Bänkelsänger, Entertainer, Liedermacher oder Poetry-Slammer. Dabei ist dem Verbalakrobat jedes Mittel recht, mal dreht er Werbebegriffe durch die Metaphern-Mangel, mal strickt er aus über 100 Filmtiteln in vier Minuten eine groteske Liebesschnulze oder bastelt aus amerikanischen Staaten ein wortspielreiches Westernliedchen. Einen durchgängigen roten Faden braucht der 52-Jährige auf der Bühne ohnehin nicht, die Nummern

in seinen Programmen werden im Lauf der Zeit immer mal wieder ausgetauscht, einige Klassiker brachte er auch schon zum gefühlten zehnten Mal auf die Tollhaus-Bühne.

Doch auch beim x-ten Zuhören gibt es neue Details zu erlauschen. Zudem sorgt Astors perfekte Selbstinszenierung als zerstreuter Künstler für Frische. Seine Spontanität beweist der Komödiant regelmäßig bei der Begrüßung, wenn er Leute aus der ersten Reihe nach Namen, Wohnort und Beruf befragt und die Antworten später als gesungene Gstanzl in sein Programm einbaut: „Ich will, dass es die ganze Welt erfährt, ich kenn in Grünwinkel den Egbert.“ Ekart Kinkel